

**ÜBER DEN  
RHYTHMUS DER  
PROSA. VORTRAG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778218

Über den Rhythmus der Prosa. Vortrag by K. Marbe

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**K. MARBE**

**ÜBER DEN  
RHYTHMUS DER  
PROSA. VORTRAG**



LiG.G.  
M3/24.

# Über den Rhythmus der Prosa

Vortrag,

gehalten auf dem 1. deutschen Kongress für experimentelle  
Psychologie zu Giessen

von

**K. Marbe**

a. o. Professor der Philosophie in Würzburg



Giessen

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung

(Alfred Töpelmann)

1904.

11730 a  
151114

## I. Kapitel.

### **Zum Rhythmus des Rochusfestes und der Harzreise.**

Im Sommer 1902 begann ich eines Abends mit der Lektüre der mir damals noch unbekanntem Schrift von Goethe „Sankt Rochusfest zu Bingen“. Nachdem ich einige Seiten gelesen hatte, glaubte ich während der Lektüre dauernd gewisse Erlebnisse gehabt zu haben, die mir durch eine Gleichmäßigkeit des Rhythmus innerhalb des Gelesenen bedingt schienen. Diese Erlebnisse ließen sich in keine der bekannten psychologischen Klassen, wie die der Empfindung, Vorstellung oder des Gefühls einordnen und sollen daher entsprechend der von mir auch in rein psychologischen Untersuchungen angewandten Terminologie als Bewußtseinslagen bezeichnet werden.

Goethe beschreibt im Anfang des Rochusfestes seine Reise von Wiesbaden nach Bingen. Im Anschluß an meine Lektüre erinnerte ich mich nun unwillkürlich einer andern Reisebeschreibung, der Harzreise von Heine, deren Rhythmus mir viel weniger gleichmäßig erschien, als derjenige der ersten Seiten des Rochusfestes. Dann gelangte ich zu der Ansicht, daß bei mir mit der früher oft wiederholten Lektüre des Anfangs der Harzreise spezifisch andere Bewußtseinslagen vorhanden waren, als die mit der rhythmischen Gliederung der ersten Seiten des Rochusfestes zusammenhängenden.

Von diesen Überlegungen ausgehend stellte ich mir nun die Aufgabe, die Anfänge (im Sinne der zirka 3000 ersten Worte) beider Schriften hinsichtlich ihres Rhythmus durch eine statistische Untersuchung zu prüfen. Ich teilte zunächst den

Anfang des Rochusfestes in drei Abteilungen à rund 1000 Worte ein, wobei ich nach dem Prinzip verfuhr, gerade 1000 Worte in einer Abteilung zu vereinigen, wenn nach dem tausendsten Wort ein Satz zu Ende war, eventuell aber soviel Worte mehr als tausend einer Abteilung zuzuordnen, als sich zwischen dem tausendsten Wort und dem nächsten Punkt Worte befanden. Dann versah ich die erste und dritte Abteilung mit Akzenten. Ich habe dabei den Text leise und in der mir im allgemeinen geläufigen Weise gelesen, jedoch so langsam, daß ich während des Lesens die Akzente bequem anbringen konnte. Endlich habe ich den mit Akzenten versehenen Text noch ein bis zweimal durchgelesen, um offenbare Verschen zu beseitigen.

Auf eine durchaus sinngemäße und in jeder Beziehung korrekte Akzentuierung habe ich demnach keinen besonderen Wert gelegt, sondern mich darauf beschränkt, ohne Berücksichtigung irgendwelcher bestimmter Betonungsregeln festzustellen, welche Betonung die mir geläufige ist. Dabei waren meine Akzente, wie es der Natur der Sache entsprach, nicht musikalische, sondern dynamische. Doch habe ich von einer Unterscheidung zwischen Satz und Wortakzent sowie zwischen Haupt- und Nebenton abgesehen und nur einerlei Akzente angebracht, durch welche die starkbetonten Silben markiert wurden.

Eine solche Akzentuierung läßt sich sehr leicht und im allgemeinen sicher durchführen, wenngleich man bisweilen schwanken kann, ob man eine Silbe stark genug betont, um ihr noch einen Akzent zuerteilen zu dürfen. Den Versuch, eine genauere Unterscheidung der Akzente einzuführen, habe ich alsbald wieder fallen lassen, da sich bei diesem Verfahren eine größere Unsicherheit einstellte, und da sich die statistische Behandlung eines mit mehreren Akzentarten versehenen Textes viel schwieriger erwies als die Untersuchung eines Textes mit einerlei Akzenten, vor allem aber deshalb, weil das von mir benützte Verfahren zu brauchbaren Resultaten

führte. Sollte freilich meinen Untersuchungen eine prinzipielle Bedeutung zukommen, so müßten spätere Arbeiten ähnlicher Art vielleicht eine feinere Unterscheidung der dynamischen Akzente einführen.<sup>1)</sup>

Ich lasse nun die erste der drei Abteilungen mit den von mir angebrachten Akzenten im Auszug folgen. Die Zahlen am Anfang der Zeilen beziehen sich auf die Zeilenfolge in der Weimarer Goetheausgabe<sup>2)</sup>, welche für die Skandierung des Rochusfestes zugrunde gelegt wurde.

- 1 Vertraute gesellige Fréunde, welche schon wóchen-
- 2 lang in Wiesbaden der héilsamen Cúr genóssen, em-
- 3 pfinden eines Táges eine gewisse Únruhe, die sie durch
- 4 Aúsführung lángst gehégter Vórsätze zu beschwichtigen

142 Und só gelángten wir in wéniger als viertelhalb  
 143 Stúnden nach Rúdesheim, wo uns der Gásthof zur  
 144 Króne, únférn des Thóres ánmuthig gelégen, sogléich  
 145 ánlockte.

Bei der statistischen Behandlung dieses Materials bin ich nicht mehr auf den Goetheschen Text zurückgegangen. Ich habe vielmehr an dessen Stelle ein Zeichensystem benützt, in welchem die unbetonten Silben durch einfache horizontale Striche (—), die betonten durch horizontale Striche mit Akzenten (´) ersetzt wurden. Das Aufhören eines Wortes bzw. der Beginn eines neuen wurde durch einen vertikalen Strich (|) angedeutet. Ich lasse den oben im Auszug wiedergegebenen Text in dieser für unsere Zwecke genügenden Transkription folgen:

| — ´ — | — — — | — — | — — | — — | — — | — — | — —  
 — | — | — — — — | — | — — — | — | — — — | — | — — — | —

<sup>1)</sup> Über die Akzente der deutschen Sprache siehe Behagel, Geschichte der deutschen Sprache, 1898 (Sonderabdruck aus der zweiten Auflage von Pauls Grundriß der german. Philologie) S. 682 ff. und Minor, Neuhochdeutsche Metrik, 1893.

<sup>2)</sup> Abt. I, Bd. 34 S. 3 ff. (1902).



x - | - - | x - | - - | - x - | x - - | - | - | - |  
 | x - - | x | - x - | x - - | - | - x - - |  
 . . . . .  
-	x	- x -	-	-	x - -	-	x - -
x -	-	x - -	-	-	-	x -	-
x -	x -	-	x -	x - -	- x -	- x	
x - -	.						

Ich stellte mir jetzt die Frage, wieviele unbetonte Silben in diesem Texte durchschnittlich zwischen je zwei aufeinanderfolgenden betonten Silben stehen. Der Text enthält nun 560 betonte Silben, er enthält also 559 (= 560—1) zwischen je zwei betonten Silben sich befindende Intervalle. Im ersten Intervall stehen, wie man aus der obigen Transkription bzw. dem Text ersehen kann zwei, im zweiten wiederum zwei unbetonte Silben; im letzten und vorletzten Intervall stehen null und zwei unbetonte Silben. Um nun die gesuchte durchschnittliche oder was dasselbe heißt mittlere Anzahl der zwischen je zwei betonten Silben stehenden unbetonten Silben zu finden, habe ich die 559 Zahlen 2, 2, . . . . ., 2, 0, addiert und durch ihre Anzahl, d. i. 559 dividiert. Ich habe also das sogenannte arithmetische Mittel der Zahlen 2, 2, . . . . ., 2, 0 gebildet. Das Resultat dieser Rechnung betrug 2,34.

Dann berechnete ich die sogenannte mittlere Variation der Zahlen 2, 2, . . . . ., 2, 0. Man bildet die mittlere Variation mehrerer Zahlen, indem man jede derselben vom arithmetischen Mittel subtrahiert und aus den so erhaltenen Werten wieder ohne Rücksicht auf ihr Vorzeichen das arithmetische Mittel zieht<sup>1)</sup>. Um zur mittleren Variation der Zahlen 2, 2, . . . . ., 2, 0 zu gelangen, mußte ich also jede dieser 559 Zahlen der Reihe nach von dem Mittel (2,34) abziehen, die so erhaltenen Werte ohne Rücksicht auf ihr Vorzeichen addieren und die Summe durch 559 teilen. Das Resultat dieser Rechnung betrug 1,10. Alle diese Berech-

<sup>1)</sup> Dergleichen elementare Ausführungen im obigen Text sind natürlich nicht für Psychologen bestimmt.

nungen wurden, ebenso die noch zu erwähnenden, zweimal gänzlich unabhängig voneinander ausgeführt, weshalb Rechenfehler so gut wie ausgeschlossen waren.

Ebenso nun wie die erste wurde auch die dritte Abteilung des Anfangs des Rochusfestes bearbeitet. Auch hier habe ich in der geschilderten Weise skandiert und dann gerechnet. Darauf habe ich die zirka 3000 ersten Worte der Harzreise<sup>1)</sup> nach demselben Prinzip wie früher den Anfang des Rochusfestes in drei Abteilungen eingeteilt und wiederum die erste und dritte analog behandelt, wie die entsprechenden Partien des Goetheschen Textes.

Die Resultate, zu welchen diese Untersuchungen führten, sind in Tabelle I niedergelegt. Das auf die oben geschilderte Weise berechnete arithmetische Mittel ist mit  $m$ , die mittlere Variation mit  $v$  bezeichnet. Auch in den folgenden Partien dieser Schrift sollen die Zeichen  $m$  und  $v$  mit den gleichen Bedeutungen beibehalten werden.

Tabelle I.

Abteilung	Rochusfest		Harzreise	
	$m$	$v$	$m$	$v$
I	2,34	1,10	2,81	1,32
III	2,24	0,96	2,73	1,21

Wie ein Blick auf diese Tabelle zeigt, sind die Werte von  $m$  für die untersuchten Partien des Rochusfestes kleiner als für die entsprechenden Teile der Harzreise. Diese Tabelle lehrt daher, daß in unsern Texten aus dem Rochusfest durchschnittlich weniger unbetonte Silben zwischen zwei betonten Silben stehen als in unsern Texten aus der Harzreise. Genau dasselbe Verhalten zeigen die Werte von  $v$ : die aus dem Goetheschen Text gewonnenen sind kleiner als die aus dem Heineschen Text abgeleiteten.

Die Art und Weise, nach welcher die mittlere Variation von  $n$ -Zahlen berechnet wird, zeigt ohne weiteres, daß sie die

<sup>1)</sup> Heines sämtl. Werke, herausgeg. von Elster Bd. 3, S. 15 ff.

durchschnittliche oder mittlere Abweichung dieser Zahlen vom arithmetischen Mittel angibt. Ist jede der  $n$ -Zahlen dem arithmetischen Mittel der  $n$ -Zahlen gleich, sind also alle  $n$  Zahlen unter sich gleich, so ist die mittlere Variation der  $n$  Zahlen gleich Null. Je mehr sich die  $n$  Zahlen durchschnittlich vom arithmetischen Mittel entfernen, desto größer wird ihre mittlere Variation. Wir können daher auch sagen, die mittlere Variation von  $n$ -Zahlen sei ein Maß für deren Schwankungen um den Mittelwert. Da nun unsere Tabelle zeigt, daß  $v$  für den untersuchten Heineschen Text größer ist, als für den Goetheschen, so zeigt sie zugleich, daß die Anzahlen der zwischen zwei betonten Silben stehenden unbetonten Silben dort mehr um ihren Mittelwert schwanken als hier, sie zeigt daher, daß der Rhythmus im Anfang des Rochusfestes ein gleichförmigerer ist, als im Anfang der Harzreise. Die Untersuchungen, deren Resultate in Tabelle I mitgeteilt wurden, haben daher die Vermutung bestätigt, welche mich zu dieser Arbeit veranlaßt hat.

Während die bisher erörterten Untersuchungen stattfanden, hatte Herr Prof. Dr. Roetteken in Würzburg die Güte, seinerseits die zweite und dritte Abteilung der zirka 3000 ersten Worte des Rochusfestes und der Harzreise zu skandieren, wobei er nach denselben Prinzipien verfuhr, die auch ich meiner Akzentuierung zugrunde legte. Auch die von Herrn Prof. Roetteken skandierten Textpartien, wurden ebenso wie die bisher von mir akzentuierten behandelt. Die Resultate dieser Untersuchung gibt folgende

Tabelle II.

Abteilung	Rochusfest		Harzreise	
	$m$	$v$	$m$	$v$
II	2,07	0,88	2,36	1,06
III	2,35	1,02	2,62	1,22

Wie man ohne weiteres sieht, bestätigt diese Tabelle die aus der vorhergehenden abgeleitete Tatsache: jede der